Eveline Hâncu/ Mihaela Şandor
Temeswar

Dei Mund geht wie e Ratschn: Redensarten zum Themenkreis SPRECHEN in den Banater deutschen Mundarten

1. Einleitende Bemerkungen

Konstruktionen wie *jemand iwer's Knie ziehn, e Hoor en der Arwet fenne, unner die Flitsche greife, die Frucht steht wie die Hoor åm Hund* sind, im Gegensatz zu freien Wortverbindungen, nicht immer aus der Summe der Bedeutungen ihrer Elemente zu verstehen. Solche „festen" Wortverbindungen werden Phraseologismen genannt. Ziel vorliegender Arbeit ist es, die in den Banater deutschen Mundarten üblichen Phraseologismen zum Themenkreis **SPRECHEN** zu klassifizieren und zu analysieren.

2. Theoretische Voraussetzungen

Mit dem Bereich der „festen" oder „stehenden" Wortverbindungen beschäftigt sich die Phraseologie, eine linguistische Teilwissenschaft, die von Charles Bally begründet wurde. Besondere Verdienste erwarb sich in den 1940er Jahren die sowjetische Linguistik, welche die Ansätze Ballys aufgriff und weiter entwickelte. Erst in den 60er Jahren befassten sich auch andere europäische und amerikanische Forscher mit der Problematik der Phraseologismen. Eine ausführliche Beschreibung dieser Forschungsrichtung und ihrer Besonderheiten wird im **Handbuch der Phraseologie** von Burger, Buhofer und Sialm geliefert. Auch Forscher wie Burk, Häusermann, Fleischer u.a. haben sich eingehend mit den deutschen Phraseologismen auseinandergesetzt. Es ergaben sich somit unterschiedliche Begriffsbestimmungen und Klassifikationen. Für „die der Sprache eigenen Bildungen, die dauernde Fügungen geworden sind, die fertig verwendet und nicht erst im Laufe der Rede vom Sprecher gebildet werden" (Wolf 1987: 307, 1993: 113-114 verwendet man in der Forschung Begriffe wie *phraseologische Fügungen, phraseologische Verbindungen, phraseologische Bindungen, phraseologische Wendungen, Phraseologismen, phraseologisch gebundene Wendungen, idiomatische Wendungen, idiomatische Gefüge, Redewendungen, stehende Redewendungen, stereotype Redewendungen* oder *Redensarten*. Allen ist das Merkmal „einheitliche Gesamtbedeutung" gemeinsam:

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

a) Sie sind eine „Ansammlung von mindestens zwei Vollwörtern".
b) Es entsteht eine „feste Verknüpfung der Wörter, die nur in geringem Maße oder auch überhaupt nicht durch bedeutungsähnliche Wörter zu ersetzen sind".
c) Die entstandene dauerhafte Fügung „hat eine einheitliche Gesamtbedeutung" (Wolf 1993: 114).

Es gibt eine große Anzahl von Klassifikationen der Phraseologismen, die als Ausgangskriterien unterschiedliche Gesichtspunkte haben (vgl. Fleischer 1982: 116-117). Nach Burger (1982: 28) unterscheidet man nach der Motiviertheit drei Klassen: 1. unmotivierte, 2. teilmotivierte und 3. motivierte Phraseologismen. Nach syntaktischen Kriterien unterscheidet man: 1. Phraseologismen, die kleiner sind als ein Satzglied, 2. Phraseologismen in der Rolle eines Satzgliedes, 3. Phraseologismen in der Rolle zweier oder mehrerer Satzglieder und 4. Phraseologismen in der Rolle eines ganzen Satzes (vgl. Burger 1982: 23). Eine mögliche struktursemantische Mischklassifikation (Burger 1982: 30-31) wäre: 1. phraseologische Ganzheiten, 2. phraseologische Verbindungen und bevorzugte Analysen, 3. Modellbildungen, 4. phraseologische Vergleiche, 5. Streckformen des Verbs, 6. Zwillingsformeln, 7. phraseologische Termini, 8. feste Phrasen und 9. Sprichwörter und Gemeinplätze. Diese kurz erwähnte Begriffsbestimmung und die genannten Klassifikationsmöglichkeiten der Phraseologismen haben den Zweck, den Leser mit dem Wesen der Redensart vertraut zu machen; dies sind wichtige Voraussetzungen für die Untersuchung der Redensarten in den Banater deutschen Mundarten.

3. Erforschung der Phraseologismen in den Banater deutschen Mundarten

Mit dem Bereich der Phraseologismen in den Banater deutschen Mundarten setzten sich Johann Wolf, Nikolaus Horn, Hans Hagel und Josef Dinjer auseinander, wobei Johann Wolf sich eingehender mit den theoretischen Problemen dieses Sachgebietes beschäftigt hat. In der **Banater deutschen Mundartenkunde** untersucht er im Kapitel *Phraseologische Fügungen* die stehenden Wortverbindungen und Redensarten, die Kennsprüche und Vergleiche, während er in einem zweiten Beitrag zu diesem Thema – *Die phraseologischen Fügungen in den Banater deutschen Mundarten* – auf einen noch nicht erforschten Bereich der Banater Mundarten eingeht. Es ergibt sich die Frage, ob ganze Sätze (Sprichwörter, Aussprüche, Sentenzen, geflügelte Worte) als phraseologische Fügungen gelten. Auf diese Frage wären zwei Antworten möglich: ja, da die Merkmale auch auf sie zutreffen; nein, da sie eher zum Gebiet der Volkskunde

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

gehören. Wolf selbst ist der Meinung, dass die Fügungen in Satzform eine Gruppe der Phraseologismen bilden, und zwar die der unflektierbaren Phraseologismen, im Gegensatz zur flektierbaren Gruppe (Wortverbindungen wie *großi Aue mache, de Rieme zammschnalle*).
Wolf spricht auch von *stehenden Wortverbindungen* (= zusammengeschlossene Wortfügungen, die eine bestimmte Bedeutung haben und sich grammatisch wie eine einzelne Wortart verhalten) und *freien Wortverbindungen* (= gelegentliche Verknüpfungen der Wörter in einer bestimmten grammatischen Form, die vom Sprecher jeweils vollzogen wird) (vgl. Wolf 1993: 114). Die stehenden Wortverbindungen sind „geläufiger und gebräuchlicher Baustoff der Rede", „Gewohnheitsgefüge, die als Ganzes, als Sinneinheit in die Rede eingeschlossen werden" (Wolf 1993: 115).
Im Weiteren bespricht Wolf (1993: 114-115) den Unterschied zwischen stehenden Wortverbindungen und Ausdrücken (feste Fügungen, die grammatisch zergliedert werden können). Diese Gegenüberstellung wird auch auf die Banater deutschen Mundarten angewandt. So klassifiziert Wolf die phraseologischen Fügungen wie folgt (Wolf 1987: 308-310):

- phraseologische Fügungen in Satzform: Sprichwort, „Wohrwort", Kennspruch
- phraseologische Fügungen, die keinen vollständigen Satz bilden
  - stehende Wortverbindungen – grammatische Einheiten (diese ist die umfangreichste Gruppe)
    - stehende Wortverbindungen, deren Gesamtbedeutung nicht aus den Einzelbedeutungen der Komponenten ableitbar ist: (*die Levite lese, im Schlamassl steche*) – phraseologische Zusammenbildungen / Idiome
    - phraseologische Fügungen mit motivierter Gesamtbedeutung, abgeleitet aus der übertragenen Bedeutung der lexikalischen Elemente (dienen zur Verstärkung der Rede: *de Rahm abscheppe, sich de Kopp verbreche*) – phraseologische Einheiten mit teilweise idiomatischem Charakter
    - stehende Wortverbindungen, die völlig motiviert sind, die in der Hochsprache häufig vorkommen, in den Mundarten seltener (*in Ordnung bringe, de Antrach stelle*) oder eventuell ironisch umgedeutet (*´s im Griff han, wie de Bedlmann die Laus*), wodurch eine komische Wirkung entsteht
  - stehende Ausdrücke – grammatisch zergliederbar.

Im Rumäniendeutschen werden häufig auch phraseologische Fügungen aus dem Rumänischen übernommen: *jemandem die Figur mache, in die Newoje kumme, sei Paschok treiwe, Jaska krien, Grische han* u.a. Auch die österreichisch geprägte

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

Umgangssprache, das Französische und Lateinische sind Quellen, die zur Bereicherung der deutschen Sprache in Rumänien beigetragen haben.

4. Methodologie

Um dem Ziel vorliegender Arbeit gerecht zu werden, wurde ein Korpus von 124 sprichwörtlichen Redensarten und Redewendungen der banatdeutschen Mundarten zusammengestellt. Diese stammen vorwiegend aus Diplomarbeiten, die am Germanistiklehrstuhl Temeswar vorliegen (Fabry, Aloisia: *Phraseologismen in der deutschen Mundart von Reschitz,* Konschitzky, Walther: *Sprichwörter, Redensarten und stehende Vergleiche in den Mundarten der Dörfer Bakowa, Darowa und Nizkydorf,* Weinschrott, Karl: *Sprichwörter und Redensarten in den Banater deutschen Mundarten),* aus dem Zettelarchiv des **Wörterbuchs der Banater deutschen Mundarten**, aus der Sammlung *Sinn und Ursprung Banater Redensarten* (*Beiträge zur Banater Mundartenkunde, Semantik, Stilistik, Morphologie, Syntax*) von Josef Dinjer und aus **De Schwob am Ruder**, einer Sammlung von Bauernregeln, Sprichwörtern und Reimen von Helen Alba-Kling.
Bei der Auswahl des Korpus wurde berücksichtigt, dass der Bezug zum Oberbegriff **SPRECHEN** realisiert wird. Man konnte demnach drei Gruppen von Redensarten unterscheiden:

a) Redensarten, die ein Verb des Sagens enthalten (*reden, ausreden, sagen, maulen, fragen, meinen, schimpfen, paupsen , quatschen*): *in de Wind rede* (Bakowa)
b) Redensarten, die mindestens ein Element enthalten, das in der Erzeugung der Sprechlaute eine Rolle spielt (*Mund, Maul, Gosche, Schnieß, Schnute, Schnabel, Fresse, Zunge, Zähne, Kehle*): *Der wetzt sei Maul* (Sackelhausen)
c) Redensarten, die weder ein Verb des Sagens, noch ein Element, das in der Erzeugung der Sprechlaute eine Rolle spielt, enthalten, die aber in übertragener Bedeutung zu diesem Themenkreis gehören: *klore Wein inschenge* (Alba-Kling).

5. Auswertung und Interpretation der Beispiele

Das Kriterium, nach welchem das Korpus zusammengestellt wurde, ist die Zugehörigkeit zum breiten Bereich **SPRECHEN**; dieser Themenkreis wurde gewählt, da er – bezogen auf die Banater deutschen Mundarten – noch nicht gesondert behandelt worden ist. Die Arbeiten, die schon vorliegen, behandeln

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

folgende Themenkreise: Mensch, Lebensweisheit, Humor, Aberglauben, Denken und Wissen, Liebe, Eheleben (Weinschrott: 1961), Arbeit, Unterhaltung und Feste, das Wasser-Motiv in den festen Fügungen, Schimpf und Spott, Scherz und Ironie (Horn: 1984), Essen und Trinken, Geld, Dummheit, Krankheit, Prügel, Zeit (Alba-Kling: 2001).
Im Folgenden werden einige der gesammelten Redensarten genauer besprochen. Es wird untersucht: 1. ob die betreffende Redensart auch in der Schriftsprache vorkommt; 2. ob sie in Mundarten des deutschen Sprachraums (bzw. im Rheinischen) verwendet wird; 3. ob sie dem Bereich der Umgangssprache zuzurechnen ist. Aus der Untersuchung der jeweiligen Redensart ergibt sich dann, ob im Banat Varianten einer Redensart verwendet werden, ob Bedeutungsvarianten vorliegen, ob ihr Geltungsbereich begrenzt ist. Zu dieser Analyse wurden folgende Wörterbücher herangezogen: das **Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten** (**LSR**), weil es ein historisches Wörterbuch ist und Antwort auf die Frage „Woher kommt die betreffende Redensart?“ gibt; das **Deutsche Wörterbuch** (**DWb**.) der Brüder Grimm, weil dieses umfangreiche Werk ein großes Interesse für die Volkssprache und das sprichwörtliche Sprachgut zeigt, weil es unzählige Belege enthält und etymologische, semantische und kulturgeschichtliche Erklärungen vermittelt; das **Pons- Wörterbuch der deutschen Umgangssprache** (**WDU**), weil es den Sprachbereich (Hochsprache, Dialekt, Fachsprache etc.) angibt, aus dem eine Wendung stammt, sowie den regionalen oder sozialen Herkunftsbereich vermerkt und somit auch zur Erklärung der Redensart beiträgt; das **Rheinische Wörterbuch** (**Rhein.**), weil die Heranziehung der Mundart, die als Bewahrer des ältesten Sprachguts gilt, wichtig ist und weil überprüft werden kann, ob die deutschen Einwanderer des Banats Sprachelemente aus den Herkunftsgebieten mitgebracht haben.
Die Untersuchung der Redensart erfolgt in mehreren Schritten: Erstens wird die Redensart in mundartlicher Form – mit Angabe der Quelle (Ortschaft bzw. Autor) – angeführt, zweitens wird die Bedeutung angegeben, und drittens folgt die eigentliche Besprechung mit Hinweisen bezüglich der Anwendungssituation; wo möglich, wird auch der ursprüngliche Inhalt sowie die ursprüngliche Form angegeben; in manchen Fällen werden auch historische Belege angeführt.
Im Folgenden werden einige ausgewählten Redensarten analysiert:

- Beispiel 1: *Net uffs Maul gfall sin* (Perjamosch) ‘jederzeit schlagfertig sein’

Diese Redensart kommt in der banatschwäbischen Mundart mit derselben Bedeutung vor wie im deutschen Sprachraum (**LSR** 2: 629); dies gilt auch für die Umgangsprache (**WDU** 1993: 527). Erklärt werden kann die Redensart dadurch, dass eine Person beim Sturz Glück gehabt hat und beim Sprechen nicht behindert ist, also schlagfertig sein kann (**WDU** 1993: 527).

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

- Beispiel 2: *Der hat sei Maul verbrennt* (Perjamosch) ‘jemand musste büßen, weil er seine Zunge nicht im Zaum gehalten hat’

Sowohl das **LSR** (2: 661) als auch das **WDU** (1993: 527) bieten eine ähnliche Erklärung für diese Wendung: es geht darum, dass man sich durch Äußerungen schadet. Es wird außerdem in beiden Werken darauf hingewiesen, dass hinter dieser Redensart das Bild des Essens steht: Durch das Essen von zu heißer Suppe verbrennt man sich den Mund. Diese Redensart findet man schon bei Luther (**LSR** 2: 661).

- Beispiel 3: *Honich um’s Maul schmiere* (Alba-Kling)

Schon im Mittelhochdeutschen kannte man diese Redewendung mit der Bedeutung ‘jmdm. schmeicheln’. Man nimmt an, dass diese Redensart auf einem chinesischen Brauch beruht und von Seefahrern verbreitet wurde. In China wurde der Herdgeist – später der Küchengott – verehrt. Dieser populären Gottheit wurden oft Opfer gebracht. Am 25. des letzten Monats sollte – so der Volksglaube – der Küchengott in den Himmel steigen, damit er dort über die Hausbewohner berichtet. An diesem Tag wurde also eifrig geopfert und man strich ihm auch Honig über die Lippen, damit er freundlich aussage (**LSR** 2: 433). Auch das Rheinische kennt diese Redensart: *Enem Honneg öm de Maul schmere* ‘ihm schmeicheln’ (**Rhein.**V: Sp. 976).

- Beispiel 4: *Em e Loch in de Phans rede* (Alba-Kling)

Einem ein Loch in den Bauch reden ist ein scherzhaft übertreibender Ausdruck für: ‘heftig oder andauernd auf jemanden einreden’. Die Variante *jemandem ein Loch in den Bauch quasseln* ist schon seit 1639 belegt, ‘Loch’ in solcher bildlicher Verwendung ist schon seit frühmittelhochdeutscher Zeit bezeugt. Sowohl bei Thomas Murner als auch bei Martin Luther erscheint öfter *ein Loch durch den Brief reden* (**LSR** 1: 604) mit der Bedeutung ‘deuteln, anfechten, beschwatzen’. Das **WDU** (1993: 501) erklärt, dass das Ofper, auf das eingeredet wird, einen Schaden davonträgt, wie zum Beispiel ein Gewebe, das auf die Dauer dünn und löcherig wird; natürlich soll dieser Schaden des Opfers scherzhaft verstanden werden. Laut **WDU** (1993: 82) ist die Redensart *jemandem etwas in den Bauch reden* ‘jemandem etwas einreden’ eine Verkürzung aus *jemandem ein Kind in den Bauch reden* ‘einreden, zu beschwatzen suchen’; diese leitet sich her von dem bei Hans Sachs vorkommenden Motiv des dummen Bauern, dem man so lange sagte, er sei schwanger, bis er es glaubte.

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

- Beispiel 5: *E Stiwl zammrede* (Alba-Kling) ‘Unsinn reden’

In der Umgangssprache hat *Stiefel* auch die Bedeutung ‘große Menge’, hergeleitet vom stiefelförmigen Trinkgefäß (**WDU** 1993: 799); so kann man auch diese Redensart leicht als ‘viel, Unsinn reden’ erklären. Im **DWb**. (X/II,2: Sp. 2781/2782) werden Redensarten mit ‘Stiefel’ als solche Redensarten angesehen, die sich auf Tätigkeiten beziehen, zu denen eine besondere geistige Haltung gehören sollte, allerdings ist der Sinn mehr oder weniger abschätzend oder ironisch. Laut **DWb**. ist diese Redensart mundartlich und hat darum noch stärkeren abschätzenden Sinn: ‘dummes Zeug reden’. Auch das **Rheinische Wörterbuch** gibt diese Bedeutung an (**Rhein**. VIII: Sp. 676).

- Beispiel 6: *Huck dich mol uff dei Ohr*! (Lenauheim) ‘schweig endlich’

Sowohl das **DWb**. (VII: Sp.1244) als auch das **LSR** (2: 696, 960) erklären die Bedeutung von *auf den Ohren sitzen* mit ‘nicht hören wollen’, es besteht also kein Bezug zum Bereich **SPRECHEN,** so wie es im Banat (Lenauheim) der Fall ist. Auch das **WDU** (1993: 584) gibt ‘schwerhörig sein, unzeitgemäß denken’ an. Das **Rheinische Wörterbuch** zeigt, dass man in der Mundart mit dieser Redensart einen unruhigen Jungen bezeichnet (**Rhein**. VI : Sp. 368).
Die drei Varianten der folgenden Redensart beziehen sich auf eine schweigsame Person:

- Beispiel 7: *Hascht dei Maul in de Tischlååd vegesse*? (Glogowatz)
- Beispiel 8: *Hascht dei Maul in die Schublååd eingspärrt*? (Bakowa)
- Beispiel 9: *Hascht dei Maul derhåm vegess*? (Bakowa)

Das **WDU** verzeichnet die Variante *er hat sein Maul daheim in der Schublade liegen lassen* mit der Bedeutung ‘wortkarg’. Auch im Rheinischen sagt man über eine Person, die stumm daher geht und auf nichts Bescheid gibt: der *hot sei Maul verlor* oder der *hot sei Maul im Bett/ in der Schublad leie geloss - dahäm geloss, ze Hus geloss* (**Rhein**. V: Sp. 980). Wie die drei Beispiele zeigen, kennt auch das Banat mehrere Varianten, die sich durch ihre Komponenten (*Tischlååd / Schublååd / derhåm* bzw. *vegesse / eingspärrt*) unterscheiden.

- Beispiel 10: *Der hot sei Schnawl gut gmschiert* (Neupetsch) ‘ein flottes Mundwerk besitzen, das sich so flink dreht, wie ein gut geschmiertes Rad’

Das **DWb**. (IX: Sp.1084) bringt nur *Maul schmieren* ‘gute, schöne Worte geben’. Das **LSR** (2: 630) gibt nur die Redewendung *einem das Maul schmieren* an, und zwar mit der Bedeutung ‘schöne Worte geben, leere Versprechungen machen, die

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

nicht gehalten werden'. In dieser Form und mit dieser Bedeutung ist die Wendung auch bei Luther 1577 belegt. Im **LSR** (2: 630) wird aber auch eine andere Redensart erwähnt: *das Maul geht ihm wie geschmiert*, was soviel wie 'ununterbrochen schwatzen' bedeutet. In den herangezogenen Wörterbüchern wird eine Variante mit 'Schnabel', so wie sie in den Banater Mundarten vorgefunden wurde, nicht erwähnt.

- Beispiel 11: *Dem sei Maul geht wie e Endeårsch* (Billed), sagt man von einer Person, die viel redet

Das **WDU** (1993: 205) gibt für diesen redensartlichen Vergleich die Bedeutung 'schwätzt ununterbrochen' an. Im **LSR** (2: 630) heißt es auch bezüglich eines großen Schwätzers: *sein Maul geht ihm wie ein Entenarsch*. Das Rheinische (**Rhein**. V: Sp. 974) kennt den Vergleich auch und es erweitert ihn sogar: *sein Maul geht wie en Entenärsch, der steht ach immer of.*

- Beispiel 12: *Schenne wie e Rohrspatz* (Billed) 'heftig schimpfen'

Dieser redensartliche Vergleich ist aus dem 18. Jh. belegt, z.B. bei Bürger und bei Wieland (**LSR** 2: 775-776). Man fragt sich nun, warum man das Schimpfen auf den Rohrspatz bezieht. Es heißt, dass der Gesang des Rohrspatzes/ Rohrsperlings an ein Froschkonzert erinnert, denn wo mehrere Pärchen sind, da ist Unruhe und Zank; auch die Jungen haben eine quäkende Stimme. Es heißt weiter, dass manche Menschen den Gesang dieses Vogels trotzdem als angenehm (**LSR** 2: 775-776), während Leute mit musikalischem Gehör die Stimme des Rohrspatzes als unangenehm empfinden (**WDU** 1993: 671).
Sehr oft wurde in dieser Redensart auf bestimmte Berufsgruppen angespielt, insbesondere auf solche, die allgemein wenig Achtung genossen, wie z. B.: der Fuhrknecht, der Brunnenputzer, der Scherenschleifer, der Kesselflicker (**LSR** 2: 832). *Er schänd / schimpft wie e Rohrspatz* (**Rhein.** V: Sp. 485) ist auch in der rheinischen Mundart bekannt; auch im Pfälzischen (V/38: Sp. 869) ist die Variante mit *schänden / schennen* verzeichnet.

- Beispiel 13: *Dorch die Hechl ziehe* (Wolfsberg) 'in der Abwesenheit einer Person deren schlechte Eigenschaften bereden'

Ausgangspunkt dieser Redensart ist die Hechel, ein kammartiges Werkzeug mit scharfen Drahtspitzen; durch die Zähne dieses Gerätes werden zum Reinigen die verwirrten Fäden des Flachses und des Hanfes gezogen (**LSR** 1: 402-403). *Durch die Hechel ziehen* ist übertragen worden auf das Ziehen eines guten Namens durch scharfe Zungen, auf die scharfe Beurteilung einer Person (**DWb**. IV/II: Sp.736).

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

Auch die Umgangssprache (**WDU** 1993: 335) kennt diese Redensart, die schon bei Martin Luther und in Grimmelshausens **Simplicissimus** anzutreffen ist. Das Rheinische Wörterbuch (**Rhein** III: Sp.385) nennt eine ähnliche Variante: *een durch die Hechl trecke*, 'durch die Zähne ziehen, lästern'.

- Beispiel 14: *E Bär uffbinne* (Alba-Kling) 'aufschneiden'

Diese Redensart ist mit *einen Bären anbinden* 'Schulden machen' verbunden (**LSR** 1: 97, **DWb**. I: Sp. 1123) und kennt mehrere Deutungen. Eine davon behauptet, *Bär* sei missverstandenes mitteldeutsches und niederdeutsches *Bere, Bäre* 'Abgabe' (**LSR** 1: 97). Ähnlich wird auch *einen Bären aufbinden* aus einem Missverständnis des Wortes *Bär* 'Last' (vgl. *bern* 'tragen') erklärt. Eine andere Erklärung weist auf den richtigen Bären und auf die Jägersprache hin. Aus einer mittelhochdeutschen Wendung ergibt sich, dass es als besonders schwer galt, einen Bären zu fesseln. Wollte ein Jäger mit seinen Taten prahlen, dann konnte er behaupten einen Bären angebunden zu haben. Schon 1668 wird im **Simplicissimus** diese Redensart erwähnt, allerdings mit dem Verb *anbinden*, das später durch *aufbinden* ersetzt worden ist (**LSR** 1: 79). Das **DWb.** (I: Sp. 1123) weist auf die Bedeutung 'weismachen, lügen' hinsichtlich der Redensart *einen Bären aufbinden* hin.

- Beispiel 15: *Seina Goschn ka Stiefkind sein* (Reschitz) 'ein großes Mundwerk haben, schlagfertig sein'

Eine Variante dieser Redensart wurde nur im Rheinischen vorgefunden: *er is seim Maul kä Stiefvadder (-mudder)* (**Rhein**. V: Sp. 974). Da die anderen herangezogenen Wörterbücher diese Redensart nicht nennen, ist anzunehmen, dass sie typisch mundartlich ist.

- Beispiel 16: *Des Maul am Någl hängan* (Reschitz) 'ruhig sein'

Das **DWb.** (VII: Sp.261) bringt die Redensart *etwas an den Nagel hängen* mit der Bedeutung 'etwas vernachlässigen, es nicht weiter betreiben, aufgeben'; man bezieht sich auf das Aufgeben eines Geschäfts, des Gewissens, der Ehre, der Ehrlichkeit usw. Diese Redensart ist abgeleitet vom Nagel als hölzernem oder metallenem Stift (**LSR** 2: 669). Auch das **WDU** (1993: 561) nennt die allgemeine Form *eine Sache an den Nagel hängen*, ohne genau zu sagen, was man redensartlich an den Nagel hängen kann. Erklärt wird weiterhin, dass der Schneider das in Arbeit befindliche Kleidungsstück vorerst an den Nagel hängt und dass man den Arbeitskittel an den Nagel hängt, wenn man die Werkstatt verlässt. Möglicherweise stammt diese Redensart daher.

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

- Beispiel 17: *De Nagl uff de Kopp treffe* (Alba-Kling) ‘etwas treffend sagen’

Diese Redensart wurde aus dem Sonderwortschatz der Schützen entnommen: Die Höchstleistung eines Schützen war den Nagel, mit welchem die Zielscheibe in ihrem Mittelpunkt angebracht war, zu treffen (vgl. Konschitzky 1967: 42). Auch das **DWb.** (VII : Sp. 260) bringt dieselbe Bedeutung und erklärt, dass es sich in dieser Redensart um die Zielscheibe handeln könnte.

- Beispiel 18: *Frisch / frei vun dr Lewer wegrede* (Dinjer) ‘ohne Scheu sprechen, von dem sprechen, was einen bedrückt’

Die Leber gilt in volkstümlicher Auffassung als Sitz der Lebenskraft, der Gemütsbewegungen, also auch der Temperamente und des Zornes. Diese Redewendung besagt also, dass man durch freimütiges Reden die Leber von dem angehäuften Groll erleichtert, sich den Ärger von der Leber redet. Diese alte Auffassung der Leber hat sich in der deutschen Sprache bis ins 18. Jh erhalten, auch Christoph Martin Wieland weist auf diese Bedeutung hin (**LSR** 2: 584); heute wird ‘Leber’ mit dieser alten Bedeutung nur noch in vorliegender Redewendung verwendet.

- Beispiel 19: *Dei Mund geht wie e Ratschn* (Neukaransebesch), sagt man von einem gern und viel redenden Menschen, insbesondere von Frauen (**LSR** 1: 481)

Die Ratsche ist ein hölzernes Intrument, das ein starkes Geräusch verursacht, wenn sich die Klapper um den Stiel dreht. Dieser Lärm der Ratsche wird mit dem andauernden Reden einer Person verglichen. Eine Ratsche wird in unterschiedlichen Situationen gebraucht: zum Verjagen der Vögel im Weinberg, als Kinderspielzeug aber auch als Gerät, das man in katholischen Gegenden verwendet um den Beginn des Gottesdienstes anzuzeigen; dies geschieht in der Karwoche, in der die Kirchenglocken schweigen (**LSR** 1: 481, **DWb**. VIII: Sp. 190). Zwar kennt das Rheinische das Verb *ratschen* mit der Bedeutung ‘klatschen, schwatzen’ und auch die *Ratsche* als ‘Fastnachtsrassel’ ist bekannt (**Rhein**. VIII: Sp. 139), aber der Vergleich *wie eine Ratsche sprechen* scheint ungebräuchlich; für den Schwätzer gibt es im Rheinischen zahlreiche andere Vergleiche: *dem geht de Maul wie en Entearsch / Rad / Klappermöhl* usw.

- Beispiel 20: *E hoorichi Zung han* (Dinjer) entspricht der hochsprachlichen Variante *Haare auf der Zunge / auf den Zähnen haben* ‘schlagfertig, energisch sein, sich nichts gefallen lassen’

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

Das **LSR** erklärt diese Redewendung als eine Weiterbildung von Ausdrücken wie *Haare haben, ein haariger Kerl sein*, d h. sich der vollen Männlichkeit erfreuen; wer behaart ist, gilt dementsprechend als tapfer (vgl. frz. poilu, wörtlich 'tapfer'). Das Äußerste der 'Haarigkeit' bzw. Tapferkeit wäre sogar auf Zunge und Zähnen Haare zu haben, es handelt sich also hier um eine Übertreibung die, so wie auch das **DWb**. (XVI: Sp. 587) zeigt, von einer Unmöglichkeit ausgeht. Eine andere Erklärung dieser Redewendung bietet das **WDU** (1993: 315): Diese Redensart leitet sich wahrscheinlich von Hund oder Katze her, denen nach einem Kampf Haare des Opfers an den Zähnen kleben.

- Beispiel 21: *Ins Gebet holle* (Dinjer) 'jmdn. zur Rechenschaft ziehen, jmdm. ins Gewissen reden wollen'

Die Redewendung *einen (scharf) ins Gebet nehmen* ist unterschiedlich erklärt worden (**LSR** 1: 309, **WDU** 1993: 273): Man leitet sie erstens von den mittelalterlichen Volkspredigern ab, die den Tadel für jemanden mit in das Gebet oder in den Text ihrer Predigt einflochten; zweitens von dem Beichtvater, der dem Sünder ins Gewissen redet; drittens ist die Redensart auch vom niederdeutschen *Gebett* für 'Gebiss' herzuleiten, da man ein störrisches Pferd *ins Gebett nehmen* / *ins Gebiss / an die Kandare nehmen* ('unter Kontrolle stellen') kann; die Kandare ist eine zum Zaumzeug des Pferdes gehörende Gebissstange. Das **Dwb**. (IV/I, 1: Sp. 1743) zeigt, dass die ursprüngliche Bedeutung 'einen beten lehren' war, und zwar nach geleisteter Beichte, wenn der Geistliche einem vorbetete.
Heute hat die Wendung den abgewerteten Nebensinn 'tadeln, zurechtweisen'.

- Beispiel 22: *Aus der Schul soll mer net vill rede* (Billed) 'von Dingen reden, die eigentlich Geheimnisse eines bestimmten Kreises sind'

Diese Redensart geht auf die griechischen Philosophenschulen zurück, deren Schüler zum Schweigen gegenüber den Außenstehenden verpflichtet waren. Später bezog sich die Redensart auf das Wissen bestimmter Kreise (meist waren es die Ärzte), deren Kenntnisse dem Volke nicht preisgegeben werden durften (**LSR** 2: 898, **WDU** 1993: 745). Diese Redensart ist verbreitet, sie kommt in vielen Mundarten vor, aber auch andere europäische Sprachen kennen sie: niederländisch 'uit de school klappen', französisch 'dire des nouvelles de l'école', oder englisch 'to tell tales out of (the) school' (**LSR** 2: 898).

- Beispiel 23: *in de Wind rede* (Bakowa) 'vergeblich reden'

Der Wind gilt als Sinnbild der Flüchtigkeit und der großen Leere; er trägt die Worte dahin, so dass sie nicht mehr fruchtbar werden können. Das Bild des

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

vergeblichen Redens ist hier abgeleitet von der Ungebundenheit des Windes; schon Luther hat diese Redensart in seiner Bibelübersetzung benutzt (**LSR** 2: 1151, **WDb**. XIV/II: Sp.265).

6. Schlussfolgerungen

Wie die Untersuchung gezeigt hat, sind die meisten Banater Redensarten und -wendungen keine Prägungen der Banater Schwaben. Schlussfolgernd sollen dazu noch ein paar kurze, zusammenfassende Bemerkungen gemacht werden.

Dank der Vielfalt der banatdeutschen mundartlichen Redensarten konnten zum Themenkreis **SPRECHEN** zahlreiche Phraseologismen verzeichnet werden. Der größte Teil der festen Wortverbindungen der Banater Schwaben stellt jedoch Erbgut dar, d.h. dieses ist von den Einwanderern mit in die neue Heimat gebracht, und nicht hier geprägt worden. So erklärt sich die Tatsache, dass im Falle der untersuchten mundartlichen Redensarten des Banats fast immer auf eine ähnliche Variante in der deutschen (Umgangs-)Sprache bzw. auf das Rheinische verwiesen werden konnte.
Man kann jedoch auch einzelne Unterschiede feststellen: In der Banater Mundart wurde *de Schnawl gut schmiere* vermerkt, während das **Deutsche Wörterbuch** der Brüder Grimm und das **LSR** nur Varianten mit *Maul* nennen: *Maul schmieren, einem das Maul schmieren, das Maul geht ihm wie geschmiert*. Es handelt sich dabei um lexikalische Unterschiede (Maul/ Schnabel), teilweise aber auch um Bedeutungsunterschiede (vgl. Beispiel 10). Unterschiede wurden auch im Bereich der Vergleiche aufgezeichnet: Während die Banater Mundarten das andauernde Reden eines Schwätzers mit der Ratsche vergleichen (vermutlich unter dem Einfluss der Hochsprache), geht das Rheinische von einer anderen Vergleichsbasis aus (vgl. Beispiel 19). Außerdem fällt in der Redewendung *em e Loch in de Phans rede* die österreichische Form *Phans* (**ÖW**: 477) auf, die von dem Einfluss des Österreichischen auf die Banater Mundarten zeugt. Man kann auch bemerken, dass für das Hochsprachliche *schimpfen* im Banat *schennen* (*schenne wie e Rohrspatz*) verwendet wird, während das Rheinische beide Formen nennt (vgl. Beispiel 12). Der einzige Bedeutungsunterschied zwischen einer Banater Redensart und ihrer hochsprachlichen Variante wurde im Falle von *Huck dich mol uff dei Ohr* verzeichnet.
Unter den untersuchten Wendungen ist s*eina Goschn ka Stiefkind sein* die einzige, zu der keine ähnliche hochsprachliche Variante vorgefunden wurde.
Es wird also deutlich, dass der Banater Schwabe die bereits im Sprachwortschatz fertig vorgefundenen Verbindungen gern verwendete. Man kann annehmen, dass die deutschen Einwanderer des Banats jene Fügungen mieden, die von anderen

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

Mundartsprechern nicht verstanden wurden. Es haben sich im Banat also jene Phraseologismen durchgesetzt, die in mehreren Herkunftgebieten verbreitet waren (Wolf 1987: 312) und so erklärt sich die Tatsache, dass die analysierten festen Wendungen auch in der Schrift- oder Umgangssprache anzutreffen sind.

Quellen

Alba-Kling, Helen (2001): **De Schwob am Ruder**, Wetter/ Baureregle und -weisheite. Sprichwerter. Abzähl-, Spiel- un Kinerreime, Temeswar: Eurobit (Alba-Kling).

Dinjer, Josef (1978): **Beiträge zur Banater Mundartenkunde. Semantik, Stilistik, Morphologie, Syntax**. **Sinn und Ursprung Banater Redensarten**, Temeswar (Dinjer).

Fabry, Aloisia (1963): **Phraseologismen in der deutschen Mundart von Reschitz**, Temeswar (unveröffentlichte Diplomarbeit).

Konschitzky, Walther (1967): **Sprichwörter, Redensarten und stehende Vergleiche in den Mundarten der Dörfer Bakowa, Darowa und Nitzkydorf**, Temeswar (unveröffentlichte Diplomarbeit).

Rabong, Gertrud (1979): **Die Mundart von Orzidorf. Monographie**, Temeswar (unveröffentlichte Diplomarbeit).

Weinschrott, Karl (1961): **Sprichwörter und Redensarten in den Banater deutschen Mundarten**, Temeswar (unveröffentlichte Diplomarbeit).

Wörterbücher:

Back, Otto u. a. (Bearb.)([38]2000): **Österreichisches Wörterbuch**, Wien: öbv ɛt hpt, Jugend & Volk (**ÖW**).

Grimm, Jacob und Wilhelm (1854-1961, 1965ff): **Deutsches Wörterbuch**, 16 Bde., Leipzig 1854-1961, Quellenverzeichnis Leipzig 1971, Neubearbeitung Leipzig: V.S. Hirzel, 1965 ff (**DWb**.).

Küpper, Heinz (1993): **Pons- Wörterbuch der deutschen Umgangssprache**, Stuttgart/Dresden: Ernst Klett Verlag für Wissen und Bildung (**WDU**).

Pfälzisches Wörterbuch, 6 Bde., begründet von Ernst Christmann, fortgeführt von Julius Krämer, bearb. von Rudolf Post unter Mitarbeit von Sigrid Bingenheimer und Josef Schwing, Wiesbaden/Stuttgart: Franz Steiner, 1965-1998 (**Pfälz**.).

Rheinisches Wörterbuch, 9 Bde, auf Grund von J. Franck begonnenen, von allen Kreisen des rheinischen Volkes unterstützten Sammlung. Nach

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)

Vorarbeiten von Josef Müller, bearb. von H. Dittmaier, R. Schützeichel, M. Zender, Berlin: Fritz Klopp, 1928-1971 (**Rhein**.).
Röhrich, Lutz (197): **Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten**, Bd. 1, Freiburg/Basel/ Wien: Herder (**LSR** 1).
Röhrich, Lutz (197): **Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten**, Bd. 2, Freiburg/Basel/ Wien: Herder (**LSR** 2).

Literatur

Barz, Irmhild (1992): *Phraseologische Varianten: Begriff und Probleme*. In: Csaba Földes (Hrsg.): **Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung**, Wien: Edition Praesens, 25-47.
Burger, Harald/ Buhofer, Annelies/ Sialm, Ambros (1982): **Handbuch der Phraseologie**, Berlin/New York: de Gruyter.
Földes, Csaba (1992): *Zu den österreichischen Besonderheiten der deutschen Phraseologie*.In: Csaba Földes (Hrsg.): **Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung**, Wien: Edition Praesens, 9-24.
Fleischer, Wolfgang (1982): **Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache**, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
Horn, Nikolaus (1984): *Banater Sprichwörter und Redensarten*. In: Hans Gehl (Hrsg.) **Schwäbisches Volksgut**, Timişoara: Facla, 111-134.
Mieder, Wolfgang (1995): *„alle redensarten und sprüchwörter sind aus den quellen zu belegen“*: *Sprichwörtliches im „Deutschen Wörterbuch“ der Brüder Grimm*. In: **Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung**, Wien: Edition Praesens, 69-88.
Mieder, Wolfgang (1995): *«Das Kind mit dem Bade ausschütten». Ursprung, Überlieferung und Verwendung einer deutschen Redensart*. In: **Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung**, Wien: Edition Praesens, 161-182.
Wolf, Johann (1987): **Banater deutsche Mundartenkunde**, Bukarest: Kriterion.
Wolf, Johann (1993): *Die phraseologischen Fügungen in den Banater deutschen Mundarten*. In: Helmut Kelp (Hrsg.): **Germanistische Linguistik in Rumänien**, Bukarest: Kriterion, 113-123.

BDD-A13175 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:50:58 UTC)